

## Der Christus in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – Der kosmische Christus

Auf dem Konzil von Nizäa 325, diesem ersten Kirchenkonzil, sehen wir zwei Gegensätze scharf gegeneinander kämpfen, so dass beide Seiten ganz tief davon überzeugt sind, dass sie die wahren Christen sind, dass Christus wirklich in ihnen lebt, wobei sie das in ihrer Lebensgestaltung erfahren haben oder meinen erfahren zu haben.<sup>1</sup> Sie stehen trotzdem scharf gegeneinander bis zur vollständigsten Ablehnung: die Arianer und die Athanasianer. Wir haben hier ein Beispiel, wie schwierig es für Menschen ist, zu einem denkenden Verstehen von dem zu kommen, was vielleicht doch in ihnen wirkend lebt.

Athanasius hatte die Überzeugung, dass die Christus-Wesenheit, dass Christus so hoch erhaben ist, weit, weit über der Menschheit und dass die Menschheit völlig sündhaft gefallen ist, dass man sich nicht anmaßen soll, irgendwie da in der Nähe zu sein.

Auf der arianischen Seite hingegen war man überzeugt: Christus ist ganz nahe! Christus ist in jedem Menschen, auf alle Fälle im alltäglichen Leben, in jeder Lebenssituation anwesend. Das wurde von der anderen Seite fast als Blasphemie aufgefasst! Man muss doch Ehrfurcht haben gegenüber diesem erhabenen Gotteswesen und nicht glauben, dass das in der ganz nahen, greifbaren Situation des alltäglichen Lebens anwesend ist.

So scharf standen sie gegeneinander, dass die eine Seite verbannt wurde. Einige Jahre später ist es umgekehrt. Dann kommt diese Seite wieder zur Macht und verbannt die andere, und dann geschieht noch einmal eine Verbannung durch die andere Seite. Im Laufe eines Jahrhunderts sieht man verschiedene Auffassungen abwechselnd an die Macht kommen, wobei immer diejenigen, die an der Macht sind und auch diejenigen, die dann abgewiesen und unterdrückt werden, also beide ganz überzeugt davon sind, dass sie die wahren Christen sind. Eine Synthese auf einer höheren Ebene, wo Athanasius und Arius irgendwie sich hätten finden können, war nicht erreichbar.

Wenn man versucht, sich hineinzuleben in die eine Richtung und in die andere Richtung, dann muss man gestehen: Es ist etwas daran, und zwar an beiden Seiten. Aber durch die Art und Weise, in der man dieses, was man sagen muss – es ist etwas daran –, dann festhält und sagt: Das ist es –, dadurch wird es unvermerkt falsch. Dann stimmt es nicht mehr! Es ist ein Gesichtspunkt, und zwar auf beiden Seiten: Dieses Unmittelbare, Nahe der wirkenden Christus-Wesenheit, des Auferstandenen, und gleichzeitig dieses Erhabene, wo der einzelne Mensch winzig klein ist gegenüber diesem Wesen. Man vermag nur schwer diese beiden Seite zu vereinen: Wie ist es möglich, dass Gottes Sohn gleichzeitig mein Bruder ist – ganz nahe?

Wenn wir dies betrachten, dann sehen wir hinein in ein Motiv des ersten Vortrags. den Rudolf Steiner über «Das Fünfte Evangelium» gehalten hat, wo er die tatsächlich wirkende Kraft des Auferstandenen in den Menschen der ganzen Christenheit darzustellen versucht, völlig unabhängig davon, wieviel die Menschen davon verstehen oder, richtiger gesagt, völlig unabhängig davon, dass sie nichts davon verstehen. Es ist zunächst eine wirkende geistige Lebenstatsache in den Menschen, etwas Schöpferisches, was das ganze Leben verwandelt; und es ist noch nicht im denkenden Verstehen angekommen.<sup>2</sup>

So ging es durch Jahrhunderte, ja, bis zum vorigen Jahrhundert, wo dieses mangelnde Verständnis in einem vollständigen Verlieren jedes Verständnisses der Christus-Wesenheit in der Menschheit kulminierte. Es verschwand, entweder so, dass es auch ausgesprochen verschwand, in völliger Ablehnung, im bürgerlichen Materialismus, oder umgekehrt in einer Trivialisierung verschwand, wo nichts mehr übrigblieb von dem, was in der Christus-Wesenheit als Wirklichkeit lebt, und wo dann nur völlig oberflächliche Gedanken in den Menschen da waren. Wir sehen diese große Diskrepanz zwischen der Fähigkeit in uns Menschen, aufzusteigen zu einem denkenden Verstehen von dem, was durch die Tatsache des Golgatha-Mysteriums hereingekommen ist: Aus dem Leiden und Tod die Geburt der kosmischen Liebe, die ganze Erdenwesenheit beginnend zu durchdringen und in den Menschen lebend, auch bevor sie es richtig verstehen.

Aber im letzten Jahrhundert kam es zu einer Kulminationskrise, wo gleichzeitig durch diesen massiven Materialismus, der dazu neigte, die ganze Welt nur als Stoff und Kraft zu erfassen, sich eine neue, reine Geistigkeit im Innern ausbildete. Gerade an diesem Widerstand, an diesem Widerlager, wo man alle Aufmerksamkeit auf das Technische, auf das völlig Geistentfremdete richtete, da bildete sich im Innern etwas in der Weltgeschichte ganz Neues heraus, eine bis dahin in dem Menschen noch nicht dagewesene reine Geistigkeit – freilich in der ersten Phase nur als Abstraktionsfähigkeit. Aber die soll man nicht unterschätzen! Denn alle frühere Geistigkeit im Menschen war immer etwas gemischt mit einem Träumerischen, wo sinnliche Elemente sich hineinmischten, so dass die Geistigkeit noch nicht rein herausgekommen ist. Das ist erst durch den extremen Materialismus möglich geworden. Und so sehen wir die weltgeschichtliche Bedeutung

dieses Materialismus nicht in dem Inhalt, sondern in dieser Funktion der Aussonderung der reinen Geistigkeit im Innern.

Freilich war dann diese innere, abstrakte Geistigkeit völlig außerstande, irgend etwas von dem Geistigen in der Natur zu verstehen oder gar im Kosmos. in der Sonne. Gegenüber dieser reinen Geistigkeit wurde das ganze Weltall nur noch Stoff und Kraft, von den kleinen Würmern bis zu den Sternen, alles in einem großen, leeren Raum.

Aber das war gerade die Zeit, in der die Menschheit im Unterbewussten über die Schwelle zur geistigen Welt ging. Jetzt ist es fällig, das geistig wesenhaft Wirkliche direkt zu erfassen, nachdem diese Aussonderung stattgefunden hat. Es ist fällig, dass einzelne Menschen, und nach und nach genügend viele, bewusst diesen Gang zur Schwelle der geistigen Welt gehen, wodurch sie nicht bei der abstrakten Geistigkeit stehenbleiben, die zuerst ausgebildet werden muss, sonst ist man nicht richtig frei. Wenn man aber nicht dabei stehenbleibt, sondern zur Schwelle kommt, kommt man zur direkten Erfahrung der geistigen Wesenswirklichkeit.

Wie kann man diese geistige Substanz der Wesenswirklichkeit charakterisieren gegenüber der vollständigen Trennung von reiner, ausgesonderter, abstrakter Geistigkeit und Widerlager, Stoff, Materie? Man kann sie wie eine Richtung hin zur Quelle darstellen, aus der beide gekommen sind. Wenn man diese geistige Wesenswirklichkeit so erfasst, als ob sie verdünnte Stofflichkeit wäre, ist es ein Irrtum. Wenn man sie so auffasst, dass sie doch nur eine geistige, abstrakte Begriffsbestimmung ist, ist es nicht zutreffend. Denn diese geistige Wesenssubstanz ist die Quelle, aus der beide kommen. Sie ist insofern jenseits von diesen, aber nicht in einem Jenseits, das unerreichbar ist. Die Voraussetzung ist, dass man zur Schwelle geht und da den anfänglichen Erfahrungsbereich kennen lernt. wo diese Qualität im eigenen geistigen Erfahrungsbereich anwesend ist und wo jetzt eine unendliche Tiefe weiterführt zu höheren Bereichen, aber ohne eine absolute Grenze, sonst wäre es nur ein Jenseits, unerreichbar vom Diesseits.

Wenn man versucht, diese unendlichkeitsgerichtete Wegstrecke in sich bewusst zu machen, dann sieht man den Weg von der ersten eigenen Erfahrung von dieser Geistsubstanz hin zum Urgrund des ganzen Weltalls, zur göttlichen Urquelle, zur vatergöttlichen Urquelle. Und diese umfasst alles, aus dieser kommt beides, das Stoffliche, Physische kommt aus ihr, aber auch das rein Geistige: also geistig-physisch ist alles. Das ist ein innerer scheinbarer Widerspruch, aber kein wirklicher, wenn man in diese Quelle hineinsucht.

Wo ist diese Quelle? Sie ist in der Mitte, in der verborgenen Mitte. Aber diese Mitte ist auch in jedem Menschen, nur zunächst verborgen. Sowohl im großen Weltall des Makrokosmos wie im Mikrokosmos ist diese verborgene Mitte da, wo der Vatergott anwesend ist – zunächst völlig unsichtbar, verborgen aber seiend. Er ist da!

Und wo ist der Sohn? Auch in dieser Mitte, aber nicht nur in ihr verbleibend, sondern aus dieser Mitte hervorsteigend, vom Vater gesandt. Und jetzt beginnt diese Wesenheit – der Logos – nicht nur zu sein, sondern in schöpferischer Tätigkeit zu wirken. Manchmal wird der Logos, der am Anfang des Johannesevangeliums herauftönt, in sonderbarer Weise mit dem Vatergott identifiziert. Auf der einen Seite heißt es: Alles, was entstanden ist, ist aus diesem Wort entstanden, und nichts ist da in unserer ganzen Erfahrungsumgebung, was nicht aus diesem Wort kommt; also ist es schöpferisch. Auf der anderen Seite heißt es: Und das Wort ist Fleisch geworden. Der Sohn ist auf dem Wege, Christus zu werden, in innigster Einheit mit dem Vatergott aus dieser Mitte, dem Zentralorgan des Weitendaseins heraus, schöpferisch hervortretend in die ganze Erdenwirklichkeit hinein; aber in mehreren Phasen.

Am Anfang der Erdenentwicklung war diese Wesenheit schöpferisch anwesend. In der hyperboräischen Zeit, als die ganze Sonnenwesenheit sich herauszog, oder vielmehr das zu Dichte aus sich heraussetzte, lebte dieses schöpferische Tätigkeitswesen in diesem Sonnenbereich, im Sonnengeist, in der Sonnenseele und nicht in dem, was irgendwie durch äußeren Schein als die Sonne gezeigt werden kann. Es ist im Sonnengeist, in der Sonnenseele, ganz nahe dem Vaterherzen oder im Vaterherzen, im Zentralorgan des ganzen Kosmos. Dann beginnt ein Ausscheiden. Das Dichtere fällt herunter, erst langsam, dann schneller, in der lemurischen Zeit durch die luziferischen Mächte fast wie Schlacken herausfallend und dann viel stärker in der atlantischen Zeit durch die hinzukommenden ahrimanischen Mächte. In der hyperboräischen Zeit war die ganze Menschheit noch getragen vom Logos im Sonnengeist, in der Sonnenseele. Jetzt fällt die Menschheit herunter in eine verwirrende Erdenfinsternis. Es ist der Weg zur Freiheit.

Dann sehen wir diese Wesenheit aus der verborgenen Mitte des Weltalls herauskommen, aus der sowohl das Geistige wie das Physische und alles kommt. Wir sehen sie noch im Sonnenbereich bleiben, doch in allen Hierarchien, in einer offenbaren Geheimnisweise.

Wenn wir versuchen, uns den Geistern der Form zu nähern, die in diesem Sonnenbereich leben, deren einer dann herausgeht und die Aufgabe des Mondes übernimmt, dann müssen wir fragen: Wie lebt jetzt die Sohneswesenheit in diesen Geistern der Form? Wenn man diese Wesenheit mit einem einzelnen von ihnen

identifizieren würde, wäre es nicht ganz richtig. Denn sie ist mehr!

Hier ist eine tiefe, geistige Gesetzmäßigkeit, die jeder von uns im nahen auf einer unteren Ebene auch erleben kann. Und das ist Folgendes. Wenn einige Menschen, die ganz individualistisch sind, versuchen zusammenzuarbeiten und jeder aus der innersten Kraft versucht, das Beste herauszugestalten, bleibt noch lange jeder in sich beharrend, jeder für sich. Dann kommt aber eine Möglichkeit, wo das Zusammenwirken nicht mehr eine Addition von ihnen ist, sondern wo, indem es gelingt, das vollständige Zusammenstimmen von den Verschiedenen zu erreichen, ein Höheres in ihrer Mitte anwesend ist. So müssen wir auf einer viel höheren Ebene uns versuchen vorzustellen, wie diese Elohim, diese Exusiai in ihrer zusammenstimmenden Tätigkeit die Urwesenheit, die aus dem Vatergrund hereinwirkend kommt, jetzt anwesend in der verborgenen Mitte erleben. Das gilt auch für die anderen Hierarchien. Es ist nicht auf eine Hierarchie begrenzt. Es ist die große, kosmische Mitte, die durch alles hindurch hereinragt.

Indem wir uns dies innerlich erarbeiten, müssen wir versuchen, eine Stufe weiter das innerliche Verständnis zu erarbeiten. Rudolf Steiner gibt da eine große Hilfe durch eine Imaginationsübung. Wenn wir das Wesen des Menschen versuchen zu erarbeiten, so zum Beispiel anhand des Buches «Theosophie» oder «Die Geheimwissenschaft im Umriss»<sup>3</sup> oder durch unsere eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen, haben wir das Gebiet des physischen Leibes, des Ätherleibes, des Astralleibes, und dann kommen wir zum Ich. Der Mensch ist zunächst viergliedrig, für die Zukunft auch siebengliedrig. Aber das ist die Arbeit im Ich, am Astralleib, am Ätherleib, am physischen Leib, durch die dasjenige, was nur keimhaft vorhanden ist, dann nach und nach als Geistselbst, Lebensgeist und Geistesmensch entwickelt werden kann. Der Mensch ist also von einem Gesichtspunkt aus siebengliedrig: aber zunächst nur viergliedrig bis zum Ich. Durch die Umwandlungsarbeit wird er siebengliedrig.

Wie ist es mit dieser Wesenheit, die auf dem Wege ist Christus zu werden? Manchmal wird gesagt, Christus wäre in der hyperboräischen Zeit im Sonnengebiet. Das ist natürlich grundsätzlich nicht falsch. Es ist nur eine sehr verkürzte Ausdrucksweise, denn Christus als Wirklichkeit ist erst beim Mysterium von Golgatha da. Diese Wesenheit wird Christus. Es ist eine neue Stufe auf Golgatha, wo Christus im vollen, wahren Sinne erst Wirklichkeit wird.

Wenn wir uns dieser Wesenheit nähern, können wir sie auch, imaginativ ühend, uns viergliedrig erarbeiten, aber umgekehrt als der Mensch, und zwar makrokosmisch. Während der Mensch mikrokosmisch klein, physischen Leib, Ätherleib, Astralleib hat und aus dem Ich an ihnen arbeitet, ist diese Wesenheit vom Makrokosmischen herunter Geistesmensch, Lebensgeist, Geistselbst, Ich. Und diese vier sind dann nicht menschlich klein, sondern es sind der makrokosmische Geistesmensch, der makrokosmische Lebensgeist, das makrokosmische Geistselbst und das makrokosmische Welten-Ich. Jetzt sehen wir die ganze Spanne: Der kleine Mensch ist auf der Erde, aufwärts arbeitend und diese Wesenheit, aus den kosmischen, göttlichen Höhen herunterragend, ist auf dem Wege, Mensch zu werden, ganz herunterzusteigen. Und dann kommt die Weiterarbeit der Christus-Wesenheit auf diesem Wege, denn alles dieses da unten soll nach und nach aus dieser kosmischen Fülle heraus umgewandelt werden. Aber zunächst bleibt sie in jenem Gebiet und schaut herunter auf die gefallene Menschheit, wo es schlimmer und schlimmer und schlimmer wird. Zunächst wurde in den atlantischen Orakeln und dann in den Mysterienstätten die Beziehung zu dem kosmischen, göttlichen Urgrund bewahrt, zunächst vollgültig, dann nach und nach schwächer. Wenn wir schließlich zur römischen Zeit kommen, so ist sie verschwunden. Die Mysterien versagen! Es geht nicht mehr! Der Faden wird abgerissen, die Menschheit wäre vorbehaltlos verloren, wenn nicht Hilfe kommt. Das ist die Lage in der Zeit von Kaiser Augustus: Die Menschheit ist auf dem Wege, vollständig verloren zu gehen.

Da fasst Christus, das heißt die Wesenheit, die Christus werden will, werden wird, den freien Entschluss, aus Liebe zu den Menschen, zu den gefallen Menschen herunterzusteigen. Und jetzt kommen von oben: Kosmischer Geistesmensch, Lebensgeist, Geistselbst, Ich nähern sich. Wie können wir diese Viergliedrigkeit etwas genauer uns erarbeiten? Was heißt das: der makrokosmische Geistesmensch dieser Wesenheit?

Es ist das Göttlich-Schöpferische, hereinragend aus den zwölf Tierkreisgebieten. Es sind nicht die Sterne, die wir mit physischen Augen von außen sehen können. Das ist nur ein Schein. Das Göttlich-Schöpferische, hereinragend durch die zwölf Tierkreisrichtungen in einer großen, makrokosmischen Struktur, ist der makrokosmische Geistesmensch dieser Wesenheit. Das ganze Leben in den planetarischen Weltenrhythmen ist der makrokosmische Lebensgeist dieser Wesenheit. Ihr Bewusstseinslicht, bis zum Fokus Ich, ist ich-gerichtet. Jetzt steigt diese Wesenheit langsam herunter, erst in diesem Großen, Umfassenden, im Umkreis lebend, dann näher bis zu dem ganz Nahen im Vorchristlichen, wo sie im brennenden Dornbusch, in den Elementen erscheint. Aber noch ist sie nicht in einem bestimmten Menschen angekommen. Indem diese Wesenheit der Menschheit helfen will, ist es nicht möglich, die Menschheit erst im allgemeinen, also gleichzeitig alle zu erreichen. Sie muss zuerst durch einen einzelnen gehen und dann zu allen anderen. Sie muss ganz hinunterstei-

gen in einen bestimmten Menschen: Jesus von Nazareth. Durch die Taufe kommt der Anfang der großen neuen Entwicklung, wo dieses Makrokosmische heruntersteigt und jetzt wirklich in einem Menschen sein will. Aber in der ersten Zeit der drei Jahre war das nicht konzentriert, vollständig in diesem einen Leib: er war nur wie ein Ankerpunkt. Dieses Makrokosmische webte in einer großen Umgebung, bis zu den fernsten Sternen. Langsam zieht es sich mehr und mehr zusammen, dichter und dichter im Laufe der drei Jahre, seit der Taufe, dem Anfang der Konzeption von diesem Geschehen. In diesem Leben der drei Jahre ist diese Wesenheit noch nicht vollgültig zur Tätigkeit auf der Erde gekommen sondern arbeitet in den Höhen: Das ist Schwangerschaft, kosmische Schwangerschaft, von der Taufe bis zum Tod auf Golgatha. Es ist noch nicht der Durchbruch, wo sie in der ganzen Umgebung zu wirken beginnt, sie wird vielmehr kleiner und kleiner bis zur Gethsemane-Lage, zum Leidensweg, zur Kreuzigung, wo dann dieses Ich ganz in diesem einen Menschen ist, die ganze Lage eines einsamen Menschen erlebt.

Diese gewaltige, makrokosmische, göttliche Wesenheit wollte das Schicksal eines einzelnen Menschen voll erleben. Und dann muss dieses Große ganz schweigen und nur hineinsteigen in diesen einzelnen Menschen, der sogar zittert und ängstlich sein kann auf dem Leidensweg bis zum Tode. Und dann kommt die große Überwindung durch diesen Engpass des Todes, wo der Gott den Tod voll erlebt. In einem einzelnen Menschen kommt es zur Überwindung des Todes, wo jetzt die ganze Fülle in völlig neuer Weise entsteht, weil er durch diesen Engpass gegangen ist: der Auferstandene. Er lebt vierzig Tage zusammen mit den nächsten Menschen, aber in einer sehr engen Umgebung. Erst durch die Himmelfahrt gießt sich diese Wesenheit hinein in die ganze Menschheit und in die ganze Erdenwesenheit und wirkt von da an in jedem Menschen, in der ganzen Erde als helfende, umwandelnde Kraft, als Zukünftiges der ganzen Erdenwesenheit. Das ist ein sehr langer Weg. Jetzt müssen wir fragen: Wie ist es mit den vier Gliedern dieser kosmisch-göttlichen Wesenheit? Und da kommt wiederum eine von Rudolf Steiner gegebene imaginative Übung zu Hilfe. Wir haben auf Erden gelebt, die viergliedrige Wesenheit, wo das Ich beginnt, in den drei Hüllen für die Zukunft zu arbeiten. Dann stirbt der Mensch, das heißt, der physische Leib wird abgelegt, und drei Tage leben noch das Ich und der Astralleib im Ätherischen, dann wird auch das Ätherische abgelegt, und dann steigen das Ich und der astralische Leib in tiefere, höhere, geistige Wesenswirklichkeiten auf.

Wie ist es jetzt bei dieser kosmischen, göttlichen Wesenheit? Umgekehrt, makrokosmisch! Die vier Glieder sind da im geistigen, seelischen Sonnenbereich, in der Mitte der Welt, im Zentralorgan der Welt, der Weltenwirklichkeit. Und nun will der Sohnesgott hineinsteigen in dieses gefallene Irdische. So, wie der Mensch beim Sterben den physischen Leib zurück lässt und dann nach drei Tagen den Ätherleib, so legt jetzt diese makrokosmische Wesenheit zuerst ihren makrokosmischen Geistesmenschen im geistigen Weltall ab und nach kurzer Zeit auch ihren Lebensgeist. Es ist zunächst nur das Geistselbst und das Welten-Ich dieser Wesenheit, was hineinsteigt in den Jesus von Nazareth und da, in den Hüllen, beginnt, kleiner und kleiner zu werden, ganz sich identifizierend mit diesem Menschenschicksal, diesem Leidensweg. Dann kommt der große Durchbruch, die Auferstehung. Jetzt ist die Beziehung des Auferstandenen zu allen vier makrokosmischen Gliedern da. Sofort gießt sich alles hinein in die ganze Erde als werdender Stern.

Aber es ist nur ein Anfang, es ist Richtung. Erst im neunten Jahrhundert ist es zu einem vollgültigen Zusammenwirken von diesen vier Gliedern gekommen. Es dauert fast neunhundert Jahre, bis sich das vollständig vollzogen hat. Und unten auf der Erde können wir wahrnehmen, wie die Menschen, je nachdem, wie sie sind, sich dieser Wirklichkeit nähern, indem diese göttlich-schöpferische Tätigkeit beginnt, in ganz verschiedener Weise in ihnen wirksam zu sein.

Zuerst betrachten wir das, was gewöhnlich das Urchristentum genannt wird, wie da diese Christus-Wesenheit, die jetzt nach dem Mysterium von Golgatha vollgültig so genannt werden kann, in den Menschen schöpferisch lebensumwandelnd wirkt, auch wenn sie nichts davon verstehen. Denn das ist eine Tatsache. In dieser ganzen südlichen Strömung von Palästina durch das Mittelmeergebiet nordwärts sehen wir, dass das Schwergewicht dieser Wirksamkeit im Innern der Menschen ist, in der Lebensgestaltung, in der Lebensumwandlung: Willst du dich bekehren, dich selbst als sündig betrachten? Und dann findet ein Umschwung statt: Willst du etwas Neues in dein Leben einführen aus Liebe zu Christus? Es ist Lebensumwandlung, arbeitend im Astralleib hin zum Geistselbst. Es sind Ich und Geistselbst der Christus-Wesenheit, wirkend im Innern, im Blut der Menschen, erzeugend Begeisterung, Liebe, Opferkraft, zunächst ohne Naturverständnis. Natürlich gab es immer welche, die das auch hatten: Franziskus und andere. Aber vom Vordergrund der christlichen, südlichen Strömung können wir sagen: Es ist eine innere Strömung der Lebensumwandlung, zunächst ohne Naturverständnis.

Als Julian Apostata, der in einer nicht gelungenen Weise versuchte, das Bewusstsein vom Kosmischen der Sonnenwesenheit aufrechtzuerhalten, ermordet wurde, sagten höhnisch Bischöfe der Christenheit: Jetzt ist es klar herausgekommen! Er glaubte, die Sonne wäre eine geistig-göttliche Wesenheit, die ihm helfen könn-

te. Die Sonne ist nur ein Gasball, ist keine göttliche Wesenheit! Bischöfe sind Pioniere des Materialismus in bezug auf die Natur! Das sehen wir in diesem südlichen Strom wie einen Schatten. Das Wahre in diesem südlichen Strom ist die lebensumwandelnde Kraft in der schöpferischen Tätigkeit im Innern. Das ist ein Strom, durch Südeuropa gehend, nordwärts gehend.

Dann kommt ein Strom, der völlig anders ist: von den hibernischen Mysterien über die Artusrunde, hereinragend von Nordwesten. Und dort ist es umgekehrt. Da kommt alles aus dem Erleben des Sonnenhelden Christus in der ganzen Natur, nicht nur in der Erdenatur, hereinragend aus dem Göttlich-Geistigen der zwölf Gestirne, von Sonne und Mond. Das lebte in der Runde von Artus, seiner Königin und den zwölf Gehilfen. Es sind der makrokosmische Geistesmensch und der makrokosmische Lebensgeist für diese Menschen die Hauptsache. Lebensumwandlung in der Auseinandersetzung im einzelnen Menschen, der in seiner armen Lebenssituation kämpft und sich überwinden muss, war die Stärke des südlichen Stroms. Jetzt kommt dieser nordische Strom, aus Lebensgeist und Geistesmenschen der kosmischen Christus-Wesenheit strömend. Und beide nähern sich einander.

Und im neunten Jahrhundert, nach der Darstellung Rudolf Steiners aber in der geistigen Welt, vereinigen sie sich vollgültig in der Christus-Wesenheit. Von da an ist die Erdeninkarnation, die angefangen hat beim Mysterium von Golgatha, in der Viergliedrigkeit der makrokosmischen Logos-Wesenheit vollzogen.

Wie sieht es unten auf Erden aus? Gleichzeitig lehnt man das Verständnis des Geistes im Menschen ab: Schauen auf der Erde. Doch die Christus-Wesenheit ist bei den Menschen, unverbrüchlich, ob sie es verstehen oder nicht, durch die Jahrhunderte, helfend, tröstend, umwandelnd im einzelnen Leben, aber auch im Leben der ganzen Erde:

«Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis  
In den Weitenrhythmen Seelen-begnadend:»<sup>4</sup>

Er ist also nicht nur drinnen in dem einzelnen, persönlichen Herzen, er ist gleichzeitig der kosmische Christus. Aber er ist jetzt ganz vereinigt mit dem Bruder, der dem Menschen in nächster Nähe erreichbar ist, helfend und tröstend.

So geht das auch durch die neuere Zeit weiter, in der der Materialismus, der Blick nach dem Entfremdeten gesteigert werden sollte und musste bis zu dem Höhepunkt im vorigen Jahrhundert, als der Materialismus massiv, dicht wurde. Das führte dann dazu, dass das eigentliche Christus-Verständnis, das vorher nicht groß gewesen war, jetzt für die Allgemeinheit der Menschheit vollständig verlorengegangen ist. Das ist gleichzeitig eine Krise in bezug auf das Verhältnis zum Christus. Bis dahin konnte Christus in den einzelnen wirken, auch wenn sie es nicht denkend verstehen konnten. Das wird vom zwanzigsten Jahrhundert an unmöglicher und unmöglicher, weil der Materialismus in die Gedanken hineinragt und wie ein Schatten alles zudeckt, womit die Wirksamkeit der Christus-Wesenheit in den konkreten Menschen verhindert wird. Jetzt ist es fällig, zu einem wahren Verständnis der Christus-Wesenheit denkend, erkennend zu kommen. Es ist eine große, entscheidende Prüfung der Menschheit in diesem Jahrhundert, da sonst die Beziehung zur Christus-Wesenheit verlorengehen wird.

Wir sehen also vom Mysterium von Golgatha an einen großen Strom, wo die Christus-Wesenheit gnadenvoll in den einzelnen Menschen wirkt, die sich liebevoll mit ihr vereinigen wollen, ungeachtet, wie sie das denkend verstanden haben.

Vernehmen wir ein heute kaum mehr bekanntes poetisch-episches Gedicht von Anastasius Grün. Er hat in einer einfachen und großartigen Komposition etwas von dieser Beziehung in fünf großen Etappen versucht, künstlerisch zu gestalten.<sup>5</sup> Durch diese ganze Darstellung geht ein Grundmotiv, und das ist, dass jedes Jahr in der Osterzeit, also gestern, heute und morgen, der Herr Jesus Christus in Jerusalem anwesend ist und auf die Menschheit schaut, wie es steht. In dem Gedicht lässt er das auftauchen wie eine Sage, von Hirten erzählt. Das ist die poetische Kleidung.

Aber hinter dieser poetischen Kleidung steht eine geistige Wahrheit. Es ist eine bestimmte Wesenheit, es ist Meister Jesus. Die Zarathustra-Individualität hat von der Erde aus durch viele Erdenleben daran gearbeitet, die Leiblichkeit des Jesus von Nazareth zuzubereiten, damit diese große Inkarnation des Logos möglich gemacht werden konnte. Indem sein Ich hineinging in das zwölfjährige nathanische Jesuskind und dann achtzehn Jahre dort gearbeitet, erfahren, gelitten hat alles, was da erlebt werden kann in dieser ganzen Zeit bis zur dreißigjährigen Altersstufe, war diese Leiblichkeit ganz durchdrungen mit all den Erfahrungen, Weisheiten, Fähigkeiten eines reifen Erdenmenschen.

Und hier sehen wir wie in einem großen Spiegelbild: Der makrokosmische Logos nähert sich und von unten arbeitet sich der reifste Mensch, der durch alle möglichen irdischen Erfahrungen gegangen ist, auf-

wärts, um die Hülle zuzubereiten. Und dann, mit dreißig Jahren, ist es zu der großen, menschlichen Opfertätigkeit gekommen.

Wir sehen hier ein Doppeltes. Göttliche Opfertätigkeit der Christus-Wesenheit herunterzusteigen; dann menschliche Opfertätigkeit der Zarathustra-Individualität, die erst die ganze Leiblichkeit bearbeitet hat. Dann gibt sie die ganze dreifaltige Leiblichkeit ab, tritt zurück als Ich, so dass das Christus-Ich, das Welten-Ich in dieser Leiblichkeit anwesend sein kann. Dadurch wurde Zarathustra der Meister Jesus, eine helfende, tragende Zentralgestalt der Menschheit, die weiterlebt durch die Jahrhunderte auf Erden, in vielen Erdenleben und in der geistigen Welt zwischen Tod und neuer Geburt, immer helfend, opferbereit, stärkend. Diese Individualität, die in tiefster Beziehung zu jener Inkarnation steht und sie von unten möglich gemacht hat, diese Individualität ist nach den Darstellungen Rudolf Steiners gerade die, die in jeder Osterzeit die Stelle aufsucht, wo das Mysterium von Golgatha stattgefunden hat. Ob sie im irdischen, physischen Leib ist oder zwischen Tod und neuer Geburt, sie ist dort immer anwesend und schaut die Lage der Menschheit an.

Diese geistige Wirklichkeit ist Hintergrund der poetisch-epischen Darstellungen des österreichischen Dichters Anastasius Grün, der von 1806 bis 1876 lebte. Dies ist nur ein Teil einer größeren epischen Darstellung, « Fünf Ostern »:

Erstes Bild: Zerstörung Jerusalems. Der Höhepunkt der ganzen vorchristlichen jüdischen Kultur war ja in Jerusalem der Tempel, seine ganze Ausgestaltung. Sie haben den Christus nicht gesehen, nicht aufgenommen, und das Ganze fällt in Trümmer, Schutt auf Schutt, Schutt und Asche, es stürzt zusammen. Das ist das erste Bild.

Zweites Bild: In der Zeit der Kreuzfahrer kommen die Christen und erobern diese Stadt mit Schwertern, durch Tötung, und fühlen sich als Christ-Diener. Die Kreuzfahrer haben keine Ahnung. Wie Schlafwandler gehen sie da herum. Jetzt haben sie also die Stätte erobert, aber dadurch Christus nicht gefunden. Das Grab war leer. Und der Herr schaut zu.

Drittes Bild: Ahasverus, der Vertreter des Judentums, das stehengeblieben ist und stehen bleiben wollte bei der vorchristlichen Stufe des Judentums, das eine vollberechtigte Vorbereitung des Mysteriums von Golgatha war, das aber festgehalten wurde.

Die Gestalt des Ahasverus ist der nicht sterben könnende Jude, der nur so weitergeht, beharrend in sich, aber stellvertretend. Wir können sagen, dass sich dies nicht nur auf das Judentum bezieht, das beim Vorchristlichen stehenbleibt, sondern auf alle anderen Menschen, die stehen bleiben bei dem, was naturgegeben, volksgegeben war. Im Nationalismus ist man Ahasverus! Ahasverus ist da mit der eigenen Überzeugung, das Richtige zu tun: ein Schlafwandler. Und der Herr schaut zu.

Viertes Bild: Die Christen haben sich zerstritten, zerspalten in unzählige Sekten, die sich gegenseitig bekämpfen, die auch die Moslems und die Juden bekämpfen. Und die Juden bekämpfen die Moslems. Und Islam und Juden bekämpfen die Christen. Und die Christen bekämpfen sich untereinander, so, wie es heutzutage auch rein physisch-äußerlich im Libanon zugeht. Aber das ist nur ein Bild für die ganze Menschheit, die Zerstrittenheit, wo jeder einzelne auf sein Recht pocht und gegen alle anderen ist, kreuz und quer, auf dem Weg zum Krieg aller gegen alle, auch bei denen, die sich auf Christus berufen, Ein Mönch betet, dass Rettung kommen solle, aber er glaubt, sie würde durch den Feldherrn, durch den Eroberer kommen. Er hat also Sehnsucht nach dem Diktator, der Ordnung schaffen soll. Ein aktuelles Bild des zwanzigsten Jahrhunderts, aber von Anastasius Grün in der Vergangenheit geschaut; denn dieselbe Neigung war schon damals da.

Fünftes Bild: Der Dichter verlegt es in die ferne Zukunft. Und es muss eine sehr ferne Zukunft sein! Denn in dieser sehr fernen Zukunft ist jeder Streit, jede Zerspaltung aufgehoben. Es gibt keinen Krieg mehr. Es herrscht völlige Harmonie zwischen den Menschen und der Menschen mit der Natur und mit dem ganzen Kosmos. Und wie in einer gesteigerten Bildausdrucksweise nimmt er das Rosenkreuz. Da ist das Kreuz, das Sinnbild des Todes, des Durchgangs durch den Tod, wo jetzt die Rosen strahlend aufblühen. Und jetzt lässt der Dichter diese Rosen weiter und weiter blühen. Der letzte Vers in dem Ganzen heute abend lautet:

«So steht das Kreuz inmitten Glanz und Fülle  
Auf Golgatha, glorreich, bedeutungsschwer:  
Verdeckt ist's ganz von seiner Rosen Hülle,  
Längst sieht vor Rosen man das Kreuz nicht mehr.»

Man sieht das Kreuz nicht mehr, weil die Rosen so stark und weil es so viele geworden sind. Es blüht über dem Ganzen als Sinnbild des Liebekosmos, wohin die Erde und die ganze Menschheit streben. Es ist wahr,

aber es liegt in einer gewissen Ferne, Zukunft. Doch wie bei allen solchen Bildern sollte man das nicht nur als poetische Dichtung nehmen. Der Dichter sieht es bewusst als Zukunft. Man könnte sagen, wie wir bei einem Sonnenaufgang, wo im Hintergrund ein hoher Gletschergipfel ist, schon die Sonne oben an der Spitze des Berges sehen, bevor für uns unten die Sonnenscheibe über die Horizontgrenze gekommen ist, also vor Sonnenaufgang, so sieht der Dichter prophetisch im voraus das Zukünftige kommen.

Aber es ist sehr wichtig, dieses auch nahe anwesend wahrzunehmen. Denn es ist keine Zukunft, die plötzlich kommen würde. Vielmehr ist dieses Zukünftige schon anwesend, nur keimhaft, in den Menschen, in der ganzen Erde. Der Anfang ist keimhaft, und wenn man dann dieses Zukunftsbild des Kosmos der Liebe sieht, wo die ganze Erde neuer Stern geworden ist im Kosmos, indem Christus das Zentralorgan herübergeführt hat von der Sonne zur Erde als Geist der Erde, dann erkennen wir: Soweit sind wir noch nicht! Wir befinden uns also zwischen dem vierten und dem fünften Bild. Ich würde sagen, sehr nahe dem vierten Bild, aber doch etwas auf dem Weg zu diesem fünften Bild.

Und da ist es wiederum wichtig, diese Keime viergliedrig zu erfassen, denn sie sind auch viergliedrig. Es ist die makrokosmische, göttliche Christus-Wesenheit, die Fleisch geworden ist, auferstanden ist, aber die ganze Fülle der Viergliedrigkeit hat und nicht nur die Viergliedrigkeit, sondern aus dieser arbeitend, umarbeitend die drei unteren Glieder in der Erde, so dass daraus eine zukünftige Siebengliedrigkeit wird.

Wo finden wir diese vier heute unmittelbar als Keim für das Zukünftige? Die Ich-Wesenheit in der Lebensentscheidung des einzelnen Menschen, wo er in Einsamkeit Auseinandersetzungen mit sich selbst hat, durch eine tiefe Ohnmachtsnacht geht, und dann Christus als Bruder anwesend ist, ganz nahe, als wirkliche Wesenheit, Ich dem Ich helfend, erlösend im Innersten, Individuellsten, das ist die eine Qualität, die unentbehrlich ist.

Dann folgt die Prüfung, wie sich das erweitert. Denn wenn das nur im einzelnen beharrt, verschwindet es wieder. Es muss sofort in die soziale Lebensgemeinschaft ausgedehnt werden, wie Dr. Zimmermann das bei diesen zwei Wegen zu Christus dargestellt hat: Willensweg – die Selbstüberwindung, der selbst erworbene Idealismus; Gedankenweg – Toleranz, hineinsteigend in die anderen Menschen, Gemeinschaftswirklichkeit. Wenn man diese beiden Wege etwas prüft, wird man sehr bald entdecken, dass sie nur gegangen werden können, wenn beide Wege gegangen werden. Wenn man nur den Willensweg gehen würde, versagt man. Wenn man nur den Gedankenweg zu dem anderen gehen würde, scheitert man. Die beiden Wege beginnen zusammenzuwirken, so dass drinnen und draußen gleichzeitig sind. Die Christus-Wesenheit wirkt als Geistselbst im Individuellen und in der Gemeinschaft gleichzeitig. Das sind also zwei. Der Lebensgeist pocht an an der Bewusstseinstür der ganzen Menschheit: Wie verhältst du dich zur Erde, zum Jahreslauf, zu dem, was da lebt? Willst du nur mit dem Schatten, der erst da sein musste, auch den Tod der Natur steigern? Oder entdeckst du den Lebensgeist Christus, der Christus-Wesenheit im ganzen Jahreslauf, in den Rhythmen?

«Denn es waltet der Christus-Wille im Umkreis  
In den Weltenrhythmen Seelen-begnadend:<sup>6</sup>

Also nicht nur im einzelnen Menschen, nicht nur in der Gemeinschaft, in dem großen Lebensrhythmus der werdenden Erde waltet Lebensgeist des Christus.

Und der Geistesmensch des Christus, wo ist der wirkend anwesend? Da kommen wir zu einem sehr nahen Geheimnis, was in diesen Jahren stattfindet, nämlich am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts, wo die ganze Folge und der ganze Vollzug des Schicksals verändert werden.

Was ist das Urbild der Schicksalszusammenhänge der Vergangenheit? Das ist Ausgleich. Was getan, gedacht, gefühlt, gewollt wird in einem Erdenleben, wird hereingenommen in die höchsten göttlich-geistigen Hierarchien zwischen Tod und neuer Geburt. Und jetzt kommen die gerechten Folgen davon bis in die physische Gestaltung in den Schicksalsereignissen in den nächsten Erdenleben. Ausgleich wird ausgeführt, wahrgemacht auf dem Wege des einzelnen Menschen, liebebeefüllt. Karma ist immer in der Grundsubstanz Liebe, Liebe zum einzelnen Menschen. damit das wahre Wesen gefunden wird. In der ganzen Vergangenheit hallen alle Schicksalsgestaltungen, Karmagestaltungen dieses Hauptrichtungsziel: Ausgleich im individuellen Menschen gegenüber dem ganzen Weltall.

Jetzt kommt ein Neues hinzu. Jedesmal, wenn ein Schicksalsereignis stattfindet, hat Christus von dem Ende dieses Jahrhunderts an diese Tätigkeit übernommen: Er ist Herr des Schicksals geworden. Das ist er also nicht sofort nach Golgatha gewesen. Da herrschte die alte Schicksalsordnung bis zum zwanzigsten Jahrhundert, und erst am Ende dieses Jahrhunderts übernimmt Christus selbst diese Tätigkeit. Was heißt das?

Er ist vorgedrungen zu der Wirksamkeit des makrokosmischen Geistesmenschen: denn das ist dasjenige,

was hereinragt durch die Fixsternsphären, durch die Planetensphären bis zur Karmagestaltung im einzelnen. Das ist der Geistesmensch, der da wirkt, tief im Willen schlafend, in der Regel noch unbewusst in der Menschheit. Was tut jetzt Christus, indem sein Geistesmensch, sein makrokosmischer Geistesmensch da mitgestaltet?

Jetzt bleibt es nicht bei dem, was rein individuell ist. Der Mensch braucht diesen karmischen Ausgleich. Das bleibt freilich bestehen, wird nicht ausgelöscht. Es kommt aber ein Neues hinzu. Alles wird neu gefärbt. Wie kann jetzt das Schicksal dieses Menschen so gestaltet werden, dass es der Menschheit und der Erde dient? Der Blick ist jetzt nicht mehr nur auf die einzelne Individualität gerichtet: Wie kann ein Fehler verbessert werden? Sondern wie können diese Fehler, diese Defizite verändert werden, so dass das der Gemeinschaft, der ganzen Menschheit, der zukünftigen Erde dient? Das ist die Tätigkeit der Christus-Wesenheit als Herr des Schicksals!

Wenn wir uns der Christus-Wesenheit nähern, dann ist es unendlich tief. Und wir beginnen selbstverständlich nur bei einer ersten kleinen Berührung, aber in allen vier Gliedern und sofort. Man muss nicht warten, so dass man zuerst bei der ersten Art bleibt: nur Ich zum Ich in seiner Lebensgestaltung. Das nächste muss sofort dazukommen: die Gemeinschaft. Und das nächste muss heute sofort dazukommen; denn eine Gemeinschaft, die die Erde verachtet oder unterschätzt, verliert die eigene Gemeinschaftswahrheit. Alles muss hineingestellt werden in die werdende Wesenheit der Erde. Und dann die Schicksalsbeziehungen – neu gefärbt, jeder Schicksalsausgleich im Dienste der Menschheit und der ganzen Erde; der Herr des Schicksals anwesend!

Wenn wir zu diesem poetischen Epos zurückkehren und diese vier Bilder hören werden: Schutt, Trümmer, Elend, Spaltung, sich steigernd hin zum vierten Bild, und dann kommt plötzlich das fünfte Bild, leuchtend, rosenerfüllt, Zukunft, dann sehen wir, wie nahe wir dem vierten stehen und wie klein die Wegstrecke ist, die wir zu dem fünften, zukünftigen hin erst zurückgelegt haben.

Wir müssen deshalb das letzte Bild ein wenig anders gestalten, als es bei Anastasius Grün ist. Da blühen die Rosen auf, und man sieht das Kreuz nicht mehr. Stimmt das heute? Ich würde sagen, nein. Wir sehen das Kreuz sehr deutlich, aber nicht nur das Kreuz. Die Rosen beginnen schon aufzublühen. Sie sind aber klein und decken noch nicht das ganze Kreuz zu.

---

#### **Anmerkungen:**

- 1 Vortrag am Karsamstag, den 14. April 1990 im Goetheanum.
- 2 Rudolf Steiner. Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium, GA 148, 1985, Vortrag vom 1. Oktober 1913 in Oslo.
- 3 Ders., Theosophie. GA 9, 1987; Die Geheimwissenschaft im Umriß, GA 13, 1989.
- 4 Ders., Wahrspruchworte, GA 40, 1986. Der Grundsteinspruch.
- 5 Anastasius Grün. Fünf Ostern in: Das esoterische Christentum und die geistige Führung der Menschheit. GA 130. 1987.
- 6 Rudolf Steiner, Wahrspruchworte. a.a.O., Der Grundsteinspruch.

#### **Erstveröffentlichung:**

Verlag am Goetheanum, **Wege zur Christuserfahrung** Band III, Dornach 1991

[www.joergensmit.org](http://www.joergensmit.org) ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit; Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond